

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Fahrenbra h, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 39

Düsseldorf, den 25. September 1926.

Verbandort Crefeld

## Unser Werden, unser Wirken und unser Wollen.

(Vortrag unseres Verbandsvorsitzenden, Kollegen Heinrich Fahrenbra ch, gehalten bei Gelegenheit der Jubiläumskundgebung am 29. August 1926, in der Westparkhalle zu Aachen.)

Unser Verband kann in diesem Jahre ein dreifaches Jubiläum begehen. Vor 30 Jahren gründeten vorwärts strebende Weber in dieser alten Kaiserstadt Aachen die erste christliche Textilarbeitergewerkschaft, den „Christlich-sozialen Textilarbeiter-Verband für Aachen, Burtscheid und Umgegend“. 26 Jahre sind verflossen, seitdem sich die christlichen Textilarbeiterverbände der verschiedenen Bezirke zu einem Zentralverband zusammengeschlossen. Ebenso kann der Internationale Bund christlicher Textilarbeiter auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Wir haben somit Anlaß genug, uns in dieser alten, schönen Kaiserstadt zusammenzufinden, um rückschauend Weg und Wirken des Verbandes zu überschauen und uns neue Kraft zu holen für ein erfolgreiches Wirken in der Zukunft. Nicht durch ein rauschendes Fest soll das Jubiläum begangen werden. Wir haben gestern an den Gräbern der ersten Gründer und Führer, Kappels und Siffenich, einen Kranz niedergelegt als Zeichen des Dankes und der Verehrung. Ebenso haben wir auf dem Ehrenfriedhof der etwa 2000 im Weltkrieg gefallenen Mitglieder gedacht, die ihr Leben hingegeben für das deutsche Volk. Wir haben am heutigen Morgen im Gotteshause unsern Herrgott gedankt für den Segen, den er der Verbandsarbeit in den Jahren gegeben, und wir haben zu ihm gefleht, daß er auch in Zukunft unserm Wirken und Wollen seinen Segen schenken möge.

Zu dieser mächtigen Kundgebung haben wir vor allem eingeladen die alten Gründer und Führer des Verbandes, um ihnen zu danken für all ihr opferbereites Mühen und ihnen in einem Rückblick den Erfolg ihres Strebens vor Augen zu stellen. Wir haben eingeladen die Jugendführer des Verbandes, damit sie aus dem Werden, Wirken und Wollen des Verbandes ersehen, welche große Verantwortung auf ihnen ruht. Sie sind die Zukunftshoffnung unserer Bewegung. In ihnen muß der Geist der Gründerjahre lebendig werden, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Darüber hinaus wollen wir der gesamten Arbeiterchaft und Öffentlichkeit durch einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Brauer zeigen die Not der verheirateten Frau, die außer ihren Mühen als Hausfrau und Mutter die schwere Last der Fabrikarbeit zu tragen hat, wollen zeigen, welche Gefahren für die Frau, für das kommende Geschlecht und für die Fortentwicklung unseres Volkes heraufbeschworen werden.

Am Nachmittag wird der erste Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung, Kollege Stegerwald, in einer Führertagung den Aufstieg der Arbeiterchaft sowie die Aufgaben und Pflichten der Führer behandeln. In einer besonderen Tagung wird sich die Textilarbeiterjugend mit ihren Forderungen, Aufgaben und mit ihren Pflichten befassen.

Durch diese Veranstaltungen können wir die Jubiläen besser und für die Textilarbeiterchaft erspriechlicher als durch ein rauschendes Fest begehen.

Wenden wir jetzt unseren Blick rückwärts und betrachten wir das Werden und Wirken des Verbandes.

### Die Vorläufer der Gewerkschaftsbewegung.

Die Anfänge der christlichen Arbeiterbewegung in Aachen reichen zurück bis zum Jahre 1869, wo Kaplan Cronenberg für die Arbeiter den „Paulus-Verein“ gründete. Hier erhielten die Arbeiter in Vorträgen und Unterrichtsabenden Aufklärung über wirtschaftliche wie über sozialpolitische Zeitfragen. Die Fachauschüsse und die Werksgemeinden dieses Vereins beschäftigten sich lebhaft mit Berufsangelegenheiten. Sie veranstalteten Erhebungen und sammelten Material zu Eingaben. Vor allem sollte durch Staatshilfe der Notlage der Lohnarbeiterchaft gesteuert werden. Bei den politischen Wahlen wurde ernstlich für die Aufstellung und Wahl der Arbeiterchaft nachstehender sozialer Kandidaten gekämpft. Doch wurde gleichzeitig die Notwendigkeit der Selbsthilfe erkannt und zu verwirklichen gesucht. Eine Baugenossenschaft suchte durch Erstellung von Arbeiterwohnungen das damals herrschende Wohnungssele zu beheben, die Werksgemeinde der Weber die genossenschaftliche Erzeugung von Tuchen durchzuführen.

Ein von der Leitung des Paulusvereins auf Anfang Dezember 1873 nach Aachen einberufener Kongreß der christlichen Arbeiter von Rheinland und Westfalen forderte unter anderem die Koalitionsfreiheit, einen Normalarbeitstag von 10 Stunden für Fabriken und 8 Stunden für den Bergbau, Abschaffung der Sonntagsarbeit, doppelte Bezahlung der Ueberstunden, Verbot der Fabrikarbeit der verheirateten Frauen, Einschränkung der Mädchenarbeit in den Fabriken, Mitwirkung der Arbeiter bei Aufstellung der Fabrikordnung, Mitbestimmung über die Verwendung von Strafgebern, Bildung paritätisch zusammengesetzter Gewerbevereine. Ein 2. Kongreß, der 1875 tagte, erneuerte im wesentlichen die alten Beschlüsse. Besonders beachtenswert ist jedoch ein Beschluß, laut welchem empfohlen wurde, bei den Reichstagswahlen eigene Arbeiterkandidaten aufzustellen.

So hatten sich die Aachener Weber schon seit fast drei Jahrzehnten im „Paulus-Verein“ mit der Arbeiterfrage beschäftigt, bevor die Gründung einer ausgesprochenen christlichen Textilarbeitergewerkschaft erfolgte.

### Die soziale Lage der Arbeiterchaft.

Nicht die Entwicklung der Technik hatte den Stand der selbständigen Tuchmacher vernichtet, sondern Mangel an Ka-

pital und kaufmännischer Beweglichkeit. Nach einer amtlichen Statistik vom Dezember 1875 betrug die Zahl der Handwebstühle im Regierungsbezirk Aachen noch 5330 und der Kraftstühle erst 1856. Der ehemals selbständige Webermeister war schon unter dem Verlagsystem abhängiger Lohnarbeiter. Ihm war der Weg zum Selbständigwerden versperrt. Ob in der Hausindustrie, in größeren Lohnwebereien oder in Fabrikbetrieben tätig, alle diese Weber waren abhängig vom Besitzer des Kapitals, der Produktionsmittel. Es ist verständlich, wenn sich die Webermeister gegen die neue Wirtschaftsentwicklung aufbäumten, wo ihnen jede Aussicht auf eine selbständige, gesicherte Existenz für immer genommen wurde. In den Weberfamilien lebte die Erinnerung an die schönen Zeiten weiter, wo das Aachener Tuchmachergewerbe in Blüte stand und die mächtige Kunst der Tuchmacher in der Stadtverwaltung bestimmend war. Allerdings hatten auch die Aachener Tuchmacher mehr als 100 Jahre ununterbrochen streben und kämpfen müssen, bis sie die politische Gleichberechtigung errangen. Erst nach manchen blutigen Kämpfen, bei denen manche Führer ihr Streben nach politischer Gleichberechtigung mit ihrem Kopfe zahlten, wurden die Vorrechte der Geschlechter beseitigt und die Gleichberechtigung der Weber anerkannt. Die Degradierung vom selbständigen, berufsstolzen, geachteten, politisch gleichberechtigten Webermeister zum dauernd abhängigen Fabrikarbeiter, der von seinen eigenen Berufsgenossen, den Handwebern, als minderwertig angesehen wurde, der unter dem Klassenwahrecht in Staat und Gemeinde ohne Einfluß war, war ein tiefer, vielen unenträglich, sozialer Sturz.

### Die Löhne.

vom Unternehmer einseitig festgesetzt, wurden bei Absatzrückgängen und dem Ueberangebot an Arbeitskräften immer mehr gedrückt. Für den Fabrikarbeiter standen die Akkordlohnsätze allgemein noch um ein Drittel unter den Lohnsätzen der Hausweber. Durch falsches Maß und ungerecht hohe Abzüge für kleinste Fehler sahen sich die Weber noch um den schwer verdienten, hargen Lohn betrogen. Den Geldsagen günstiger Konjunktur heimsten die Fabrikanten ein, während sie die Not der Krisenzeiten auf den Arbeiter abwälzten. Nach Thum betragen die Wochenverdienste

	1872	1878
bei einem Maschineweber	15.— bis 16.50 M.	10.— M.
bei einem Spinner	18.— M.	9.— M.
bei einem Rauher, Scheerer, Presser	12.— M.	9.— M.

Ein solch geringes Lohnverdienst reichte selbst bei voller Beschäftigung kaum zum dürftigen Lebensunterhalt. Bei beschränkter Arbeitsmöglichkeit und insbesondere bei Arbeitslosigkeit versanken die Arbeiterfamilien in Not und Elend, von dessen Ausmaß wir uns selbst bei der derzeitigen nicht günstigen Wirtschaftslage kaum eine Vorstellung machen können.

### Die Arbeitszeit

war unregelmäßig. Sie betrug durchschnittlich 12, später 11 Stunden. Bei guter Konjunktur wurde bis zu 16 Stunden gearbeitet. Während dieser Zeit waren die Arbeiter gebunden an meist enge, niedrige, luft- und lichtarme und vielfach dunkel- und staubgeschwängerte Räume. Sie waren vielen gesundheitlichen und vielfach auch sittlichen Gefahren ausgesetzt.

### Die Fabrikarbeit von Frauen und Kindern

lockerte die heiligen Bande der Ehe und der Familie. Frau und Kind waren dem zünftigen Webermeister Gehilfen gewesen. In der Fabrik wurden sie zu lohnrückdrückenden Konkurrenten für den Mann, zu Ausbeutungsobjekten für den Fabrikanten.

Die herrschende liberale Wirtschaftsauffassung kannte nur ungehemmtes Geministreiben. Ihr galt der lebendige Mensch weniger als die tote Maschine. Diese wurde pfleglich behandelt, denn sie kostete dem Fabrikanten Geld. Den Menschen ließ man gesundheitslich, geistig und sittlich verkommen.

Lassen wir einen unerdächtigen Zeugen reden, den offiziellen Bericht der Aachener Handelskammer vom Jahre 1866. Dort wird die Lage der Arbeiterchaft wie folgt geschildert:

„Als die Zünfte aufgehoben wurden, war der Fabrikant der Haupterbe der Nachlassenschaft, ihm fiel fortan aller Gewinn ungeschmälert zu, den er bis dahin mit den Zunftgenossen hatte teilen müssen; auch die Konsumenten erhielten ihren Anteil, indem sie infolge der eintretenden Konkurrenz entweder bessere oder wohlfeilere Ware erhalten konnten. Nur der Arbeiter ging leer aus. Anstatt im Hause des Meisters auf gleichen Fuß mit seiner Familie gestellt zu leben und durch die betreffende Korporation bis an das Ende seiner Tage vor Mangel sich geschützt zu wissen, ging er nunmehr in die Fabrik arbeiten und diebt nach erfolgter Arbeitsunfähigkeit seinem Schicksal schuldlos überlassen. Als Ersatz für die verlorene Selbständigkeit sieht ihm bestenfalls das Armenhaus offen. . . . Die Lage, in welcher unsere Arbeiterbevölkerung fortwährend sich befindet, ist eine trostlose.“

Das Herz krampft sich einem zusammen, wenn man die Schilderungen all der furchtbaren Not und des Elends der Arbeiterchaft liest. Dabei konnte die Aachener Arbeiterchaft mit dem Bettler in Calderons Großen Welttheater“ ausrufen:

„Doppelte Unglückseligkeit bei des Fremden Glückes Wiedersehen, steh ich hier in meinem Elend. Denn da stehen ja reiche Leute: Schlemmen, prassen jeden Tag. Liebe Herren, er-

barmt euch mein, hungrig bin ich heut wie gestern und die Kindlein schrei'n nach Brot.“

Aachen war Bäderstadt. Stolzer Hochmut, Prunk und üppiges Wohlleben der fremden Badegäste wie mancher neureichen, einheimischen Fabrikanten ließ die Armut und Not den Arbeiter noch drückender empfinden, die Luft weiter und tiefer erscheinen als anderswo.

Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn die dem Elend fast schuldlos preisgegebene, entrechtete, schlecht behandelte Arbeiterchaft, der sich keine besseren Zukunftsaussichten zeigten, in ihrer Verzweiflung die verhassten Maschinen und Fabriken zu zerstören suchte, denen sie zunächst Schuld an allem Elend beimaß.

Wiederholt haben die Weber in Aachener Bezirk schon vor der Gründung einer Gewerkschaft durch Arbeitseinstellungen Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen versucht. Schon 1872 führte ein Streik bei einer Firma in Cuxen zur Ausperrung von über 4000 Arbeitern. Dank der tatkräftigen Unterstützung seitens des Aachener christlich-sozialen Arbeitervereins konnten die Streikenden und Ausgesperrten aushalten und einen teilweisen Erfolg erreichen. Solche zeitweisen Erfolge gingen stets nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verloren, weil ein Organ zur Verteidigung des Errungenen fehlte.

### Die Gründung in Aachen.

So konnten die Weber erst durch Erfahrungen zu der Erkenntnis gelangen, daß nur eine festgelegte Organisation in der Lage sei, die Arbeitsverhältnisse dauernd günstiger zu gestalten, der Arbeiterchaft ein Mitbestimmungsrecht bei Festlegung der Arbeitsbedingungen zu sichern und die Beschäftigung im Sinne einer fortschreitenden Sozialreform zu beeinflussen. Angespornt durch das Beispiel der christlichen Bergarbeiter des Ruhrreviers tritten nach gründlicher Vorbereitung am 27. Dezember 1896 führende Mitglieder des katholischen Arbeitervereins wie des Arbeitervereins zur Gründung der ersten christlichen Textilarbeitergewerkschaft. Einen starken Anstoß gab das Bestreben der Aachener Fabrikanten, den Doppelweberfuß in der Tuchweberei bedingungslos einzuführen. Die Weber befürchteten durch diese Maßnahme gesundheitliche Schäden wegen Ueberanstrengung ihrer Kräfte, verschärfte Arbeitslosigkeit und weiteren Lohnruck.

### Die Gründung in anderen Textilbezirken.

Wie in Aachen, so litten auch in den anderen Textilbezirken die Arbeiter unter unzulänglichen Löhnen, überlanger, unregelmäßiger Arbeitszeit, schlechter Behandlung, mangelhaftem Gesundheitsschutz, Unsicherheit ihrer Existenz, dem Mangel einer wirksamen Interessenvertretung im Betriebe wie in den Parlamenten. So drängten die unerträglichen Verhältnisse überall zur Bildung gewerkschaftlicher Selbsthilfeorganisationen. In den Jahren 1897 und 1898 erfolgte die Gründung christlicher Textilarbeiterverbände in Cuxen, Düren, Crefeld, M.-Glabbach, Wipperfurth. Aber auch außerhalb des Rheinlandes, in Fulda, in Bayern, im badiischen Albale und in Westfalen entstehen fast zur gleichen Zeit und ganz unabhängig von einander christliche Textilarbeiterverbände. Diese Gründungen an den verschiedensten Stellen sind ein Beweis, daß der Organisationsgedanke gewissermaßen in der Luft lag. Die Verbände wurden nicht künstlich ins Leben gerufen, sondern aus den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen heraus geboren.

### Arbeiterinnenverbände.

Charakteristisch ist die Gründung besonderer Verbände für die Textilarbeiterinnen im rheinischen Industriebezirk. Diese Zersplitterung ist hauptsächlich zurückzuführen auf Verbindungsverbote für politische Vereine. Die Gewerkschaften wurden damals insbesondere von Orts- und Bezirksbehörden und auch von manchen Richtern als politische Organisationen behandelt. Durch die Trennung in besondere Verbände für männliche und weibliche Textilarbeiter konnten manche Schwierigkeiten umgangen werden. Zwischen den Verbänden innerhalb der einzelnen Bezirke bestanden jedoch enge Verbindungen. Die Arbeiterinnenverbände standen meist unter der Mitleitung des Vorstände der Männerverbände.

### Politische und neutrale Verbände.

1891 war in Sachsen der „Verband aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ gegründet worden, der sich später „Deutscher Textilarbeiter-Verband“ nannte. Diese Organisation segelte von Anfang an im Fahrwasser der politischen Sozialdemokratie. Ihr konnten sich die christlichen, nicht sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter nicht anschließen, wenn sie ihre christliche Weltanschauung wie ihre politische Ueberzeugung nicht verleugnen wollten. Zudem war dieser sozialistische Verband, der 1896 erst etwa 13000 Mitglieder zählte, im Rheinland und in Westfalen nur an wenigen Stellen schwach vertreten und deshalb ohne Einfluß. Noch bedeutungsloser war der im Jahrwasser der freimüthigen Parteien folgende Hirsch-Dünker'sche Verband.

Einige Gründungen auf politisch-neutraler Grundlage im Crefelder Seidenindustriegebiet hatten keinen Bestand. In Crefeld war der Organisationsgedanke schon frühzeitig sehr lebendig. Bereits 1848 hatten sich die Handweber eine Lokalliste erkämpft. 1849 erfolgte die Gründung der „Weber- und Wicker-Zünigung“, die mehr den Zunftgedanken pflegte, eine mehrjäh-

eige Lehrgang, sowie Ablegung von Gesellen- und Meisterprüfungen vorschrieb. Das Ideal dieser Handwerker war, selbständige Meister zu werden und als solche ein durch Lohnlisten gesichertes, gutes Einkommen zu haben. Auf dieses Ziel war das Wirken der Innung in der Hauptsache eingestellt. Sie hat zur Erleichterung des Nachwuchses erfolgreich gewirkt, konnte jedoch den Übergang zum Fabrikbetriebe nicht aufhalten. Der 1898 gegründete „Niederrheinische Weberverband“ kam bald unter sozialistischen Einfluss und endete teils im sozialistischen Deutschen Textilarbeiterverband“ und teils bei den Anarcho-Sozialisten.

Die Arbeiterbewegung war in Deutschland von Anfang an viel zu stark politisch und weltanschaulich beeinflusst, als daß sich wirklich neutrale gewerkschaftliche Organisationen hätten bilden können. Dafür bietet die Kreisfelder Bewegung ein treffendes Beispiel. Die markanteste Scheidungslinie bildete damals und bildet auch heute noch die sozialistische, christentumsfeindliche Weltanschauung. Deshalb wurde die Gründung christlicher Gewerkschaften zur zwingenden Notwendigkeit. Man mag die Zersplitterung bedauern, sie war jedoch unvermeidbar. Schuld trägt die Sozialdemokratie, die die Gewerkschaftsbewegung von Anfang an für ihre parteipolitischen Ziele mißbrauchte.

Die Gründungsgegenden der Textilarbeitergewerkschaften ist für manche ideal gesinnten Freunde der Arbeiterschaft und insbesondere auch für unsere Jugend sehr lehrreich. Sie werden daraus lernen, daß es in Deutschland auf absehbare Zeit unmöglich ist, sogenannte Einheitsgewerkschaften zu bilden. Heute noch sagt der § 1 des Statuts des Deutschen Textilarbeiterverbandes über den Zweck dieser Organisation:

„Der Verband steht auf dem Boden des Klassenkampfes und hat zum Zweck die Befreiung des Systems der Lohnarbeit durch Ueberleitung der privatkapitalistisch betriebenen Produktionsweise in die durch die Gesellschaft betriebene sozialistische Produktion.“

Dieser Satz könnte ebensogut das Programm der kommunistischen Partei einleiten. Aus weltanschaulichen und vaterländischen Gründen sind wir die entschiedensten Gegner des Klassenkampfes. Hier ist die große Scheidungslinie zwischen christlicher Lebensauffassung und sozialistischer. Letztere predigt die Solidarität des zerstörenden Hasses, die christliche, die Solidarität der aufbauenden Liebe. Organisationen mit solcher grundsätzlicher Einstellung lassen sich nicht verschmelzen. Mühen sie heute vereint, dann mühten morgen verantwortungsbewußte christliche Arbeiter zur Neugründung schreiten, und zwar aus weltanschaulichen, wirtschaftlichen, wie staatspolitischen Gründen.

**Das Ringen um die christliche Gewerkschaftsidee und die Organisationsform.**

Während in Aachen, einer fast rein katholischen Stadt, der junge Verband stark beeinflusst durch die ältere christlich-soziale Bewegung sich zunächst auf den Boden der Zentrumspartei stellte, setzte sich in R-Gladbach die Verbandsleitung gleich bei der Gründung je zur Hälfte aus evangelischen und katholischen Mitgliedern zusammen und betonte die strikte parteipolitische Neutralität gegenüber den bürgerlichen Parteien. Ebenso stellten sich die anderen Bezirks- und Lokalverbände gleich auf den Boden parteipolitischer und konfessioneller Neutralität.

Der Aachener Verband feierte am 23. Januar 1898 sein 1. Stiftungsfest. Die Verbandsleitung hatte aus diesem Anlaß eine soziale Tagung einberufen, an der eine größere Anzahl führender Persönlichkeiten und Freunde der christlichen Arbeiterbewegung teilnahm. Auf dieser Tagung erfolgte die erste Auseinandersetzung über Grundcharakter und Organisationsform der jungen Gewerkschaftsbewegung. Hier war es besonders der Gründer des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, August Bruck, der mit aller Entschiedenheit die Idee einer parteipolitisch unabhängigen, selbständigen, herausragend gegliederten, zentralen Gewerkschaft gegenüber dem Verleger Immanuel aus Aachen verteidigte, der sich für bezirksliche Organisationsformen in Anlehnung an die Zentrumspartei einsetzte. Die von Bruck vertretenen gesunden Auffassungen haben auf den folgenden Gewerkschaftskongressen gesiegt. Sie wurden lebhaft unterstützt von den Vertretern der christlichen Textilarbeiterverbände der übrigen Bezirke.

**Die Zentralisation.**

Die Verbandsführer sahen immer mehr die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der einzelnen Verbände zu einer zentralen Textilarbeitergewerkschaft ein. Nach manchen Vorverhandlungen fand am 28. Dezember 1900 eine Delegiertenkonferenz der christlichen Textilarbeiterorganisationen den Beschluß auf

Versehrung zum „Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands“. Der tatsächliche Zusammenschluß erfolgte am 1. April 1901 mit 12.646 Mitgliedern, sodaß gleichzeitig mit dem 30-jährigen Bestehen der christlichen Textilarbeiterorganisation das 25-jährige Bestehen des Zentralverbandes begangen werden kann.

**Werkverein oder Berufsverband?**

Die fortschreitende Verkrüftung und Kartellierung in der Industrie zeigt uns heute noch deutlicher als vor 25 Jahren, wie unsinnig und gefährlich für die Arbeiter die Gewerkschafts-spielererei der gelben Werkvereine ist, die nur die Werksgemeinschaft als Allheilmittel gegen die soziale Not anpreisen. Kann eine lebendige, dauernde Werksgemeinschaft bestehen, wenn eine technische Erfindung, eine rationellere Betriebsweise, eine Arbeitsfokkung genügt, hunderte von Werksangehörigen auf die Straße zu setzen? Wie soll eine starke Verbundenheit zwischen Besthern, Leitern und Arbeitnehmern, ein wahrer Gemeinschaftsgeist lebendig werden, wenn durch Aktienverkäufe an der Börse oder durch Umstellungen nicht nur die Aktionäre als Besitzer, sondern auch die leitenden Direktoren eines Werkes wechseln? Wir lehnen die Werksgemeinschaftsbestrebungen entschieden ab, die letzten Endes nur abzielen auf eine dauernde Entrechtung der Arbeiter, die den Selbstwillen schwächen und den Aufstieg des Arbeiterstandes hemmen.

Weit mehr als mit seiner Arbeitsstätte, mit dem Werk, ist der Arbeiter mit seinem Beruf verbunden; meist für sein ganzes Leben. Im Beruf soll der Mensch zum Wohle der Gesellschaft wirken, er soll ihn pflegen, soll sich in ihm ertüchtigen, um seine Hauptaufgabe auf Erden in möglichst vollkommener Weise zu erfüllen. Wir sehen im Beruf auch die beste Grundlage für die von uns erstrebten Tarif- und Arbeitsgemeinschaften, für gute Schlichtungseinrichtungen, sowie für die von uns geforderten Selbstverwaltungskörper der Textilwirtschaft. Der Beruf ist uns christlichen Arbeitern nicht nur Quelle des Erwerbes und Grundlage der Interessenvertretung, sondern hohe sittliche Pflicht. So zeigen uns nicht allein die wirtschaftlichen Verhältnisse, es zeigt uns ebenso sehr auch unsere Berufsauffassung, den Berufsverband als die natürliche, vernunftmäßige, einzig richtige Organisationsform zur Lösung der wirtschaftlichen wie der sozialen Aufgaben in unserer Textilindustrie. Zur Pflege des Berufsgedankens, zur Förderung der beruflichen Erziehung und zur Vertretung der Berufsinteressen hat der christliche Textilarbeiterverband seit der Zeit seiner Gründung erfolgreich gewirkt. Die in den letzten Jahren erfolgte Durchorganisierung des Verbandes nach einzelnen Berufsgruppen soll diese Betätigung noch erfolgreicher gestalten.

So entstand der christliche Textilarbeiterverband, nicht künstlich konstruiert, sondern aus der Not der Zeit, der sozialen Not der Textilarbeiter geboren als ein lebendiges, wachsendes Gebilde, seine Kraft schöpfend aus dem christlichen Sittengesetz der lebenspendenden Kraftquelle allen gesunden sozialen Strebens.

Er ist ein Berufsverband, von ehrenhaften Webern gegründet, die mit starkem Willen unter unfäglichen Mühen und schwersten persönlichen und materiellen Opfern die Organisationsidee von Ort zu Ort getragen, den Verband in allen Textilgebieten eingeführt haben, um das Los der Berufsgenossen zu bessern, den ganzen Arbeiterstand zu heben und dem Allgemeinwohl zu dienen. Die alten Führer waren Erwecker der Arbeiter aus hoffnungslosem Dornleben in verzweifelter Not zu zukunftsreicher Betätigung. Sie zeigten den verelendeten Textilarbeitermassen die Möglichkeit, durch opferbereite Selbsthilfe ihren Familien und den Nachkommen bessere Lebensbedingungen zu erlangen auf allen Gebieten, die Arbeiterschaft zu einem freien, geachteten, gleichberechtigten Stand zu führen. So erhielten die Arbeiter wieder Hoffnung und Lebensmut. Dank diesen Gründern und Kämpfern. Dank auch jenen sozialgesinnten, hilfsbereiten Freunden, die besonders in den ersten Jahren den Gründern beratend zur Seite standen. Wir sind auf Männer wie Hitz, Brauns, Weber und Müller nicht weniger stolz als die anderen Richtungen auf von Schweitzer und Raffale oder auf Strich und Dunder.

Mit Stolz können die Gründer auf die Erfolge ihrer Arbeit blicken. Der Verband steht heute mit ca. 80.000 Mitgliedern festgesetzt als ein starker Hort der deutschen Textilarbeiter-schaft. Hätten nicht Sozialistengesetz und behördliche Engstirnigkeit eine rechtzeitige Bildung von Arbeitergewerkschaften und damit eine wirksame Interessenvertretung der Arbeiterschaft unmöglich gemacht, so wäre bestimmt weit früher eine starke christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung im Rheinland und in Westfalen entstanden. Der Sozialismus hätte hier kaum einen Nährboden gefunden. Dieser wurde ihm erst bereitet durch

Kurzsichtigkeit der Regierung und der gefezgebenden Körperschaften, durch unglaubliches Streben nach Macht und Reichtum der herrschenden Schichten, durch die Entrechtung und Ausbeutung der Arbeiterschaft. Erst nachdem der Klassenkampf von oben lange Zeit geübt war, gewannen seine Lehren seitens der sozialistischen Agitatoren in der Arbeiterschaft Anhänger.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

**Lernen die Industrieführer um?**

Der Reichsverband der deutschen Industrie hielt Anfang September in Dresden seine Tagung ab. Auf dieser fielen bemerkenswerte Äußerungen über die Stellung des deutschen Unternehmertums zu den Gewerkschaften, zur gegenwärtigen Staatsform und zur Mitarbeit der Sozialdemokratie in dieser. Diese Äußerungen verdienen größte Beachtung. Es ergibt sich aus ihnen, daß sich im deutschen Unternehmertum offenbar eine Schwenkung vollzieht, die von der größten Bedeutung für die künftige Entwicklung der wirtschaftlichen und innerpolitischen Verhältnisse sein kann.

Vor allem war es die Rede Dr. Silberbergs, eines Großindustriellen aus dem rheinischen Braunkohlengeld, die großes Aufsehen erregte. Er sprach sich für die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen aus und bezeichnete die gewerkschaftsfeindliche Einstellung des Unternehmertums in der Vorkriegszeit als Fehler. Dieses habe sich zu spät entschlossen, in den Gewerkschaften die Vertretung der Arbeiterschaft anzuerkennen. Das habe zur Folge gehabt, daß nach dem Kriege die Führung der Arbeiterschaft wirtschaftspolitisch ungeschult, politisch stark nach links und ganz darauf eingestellt war, daß auch Notwendiges und Wichtiges nur im Kampf erreicht werden könnte und erreicht werden müsse, einseitig, ohne Rücksicht auf größere wirtschaftliche Zusammenhänge und die Auswirkung sogenannter Erfolge auf die Gesamtwirtschaft.

Diese auf die Führung der Arbeiterschaft gemünzten Worte treffen auf die christlichen Gewerkschaften nicht zu. Deren Führung war sich stets der Verantwortung gegenüber der Gesamtwirtschaft und dem Volksganzen bewußt. Es mutet übrigens doch etwas eigenartig an, aus dem Munde eines Industrieführers solche Worte zu hören. Würde sich das Unternehmertum nach dem Kriege seiner hohen Verantwortung gegenüber der Gesamtwirtschaft und dem Gesamtvolke stets bewußt gewesen und hätte es dieser Verantwortung entsprechend gehandelt, vielleicht wäre unserem Volke manches erspart geblieben. Doch wir wollen darüber nicht mehr rechten, es ist immerhin erfreulich, daß man in den Kreisen der Industrie einzusehen beginnt, daß der eigeninnere, rücksichtslose Herrin-Hausstandspunkt ein Fehler war, der auch der Wirtschaft zum Schaden gereichte.

Ueber eines muß sich die Industrie allerdings klar sein. Für die Arbeiterschaft hat die Anerkennung der Gewerkschaften nur dann Bedeutung, wenn aus ihr auch die praktischen Folgerungen gezogen werden. Nur dann wird es möglich sein, allmählich wieder eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und damit die Grundlage zu einer vernünftigen, dem Gesamtwohl dienenden Gemeinschaftsarbeit zu schaffen. Die Arbeiterschaft hat sowohl in der Vor- als auch in der Nachkriegszeit zuviel erlebt an Nichtachtung ihrer berechtigten Interessen, als daß sie ohne weiteres den Worten der Wirtschaftsführer Glauben schenkte. Vergewöhnlicht man sich die Haltung der Unternehmer bei den noch jüngst in verschiedenen Industriezweigen geführten Lohnverhandlungen, dann ist von einem neuen Geist so gut wie nichts zu spüren. Auch die innerlich ablehnende Haltung vieler Unternehmer gegenüber den Betriebsräten, ihr offensichtliches Bestreben, die Arbeiterschaft von der Mitbestimmung in Betrieb und Wirtschaft auszuschalten, die in manchen Unternehmungen mit allen Mitteln betriebene Förderung der gelben Werkvereine reden eine andere Sprache. Man nehme es uns darum nicht übel, wenn wir sagen: Die Wirtschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Auch auf der Industrietagung selbst fielen hinsichtlich der Lohnpolitik und der Sozialpolitik Äußerungen, die durchaus dazu angetan sind, pessimistisch zu stimmen. Warten wir also ab.

Wichtig ist jedoch noch die Forderung Dr. Silberbergs, daß die Industrie sich auf den Boden der heutigen

**Vor mehr als zwanzig Jahren.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ebenso ging es mit den wollenen Stücken. Da war die Sohlkordel schon stabiler.

Als die Besenliche zum Schutze der Kleiderfäule sich einbürgerte, wurde eine besondere Haspelstube dafür eingerichtet. Sod, bis zur Decke türmten sich die Sohlkorden und die Sohlsteine für die fertigen Haspeln. Sie kamen in Schließform hinein und ließen sich so widerstandslos aus den Schlitzen herausziehen. Ein Reklamewort befand sich auf dem Deckel: „Die elegante Mode“. Ein Dämchen paradierte da, hielt das Taillenkleid, das kaum die Füße freigab und Schinkenarmel hatte, zierlich geräffelt, daß man am unteren Saume die Besenborde sah. Die ergab eine immense Summe, ja, ja, ja.

Die hellste Note brachten die Beissenkel in unsere Arbeit. Sie waren hochrot, hatten an einem Ende ein gleichfarbendes Rollbündel und am anderen die Sohlkordel. Sie waren schon zwanzig Jahre gebühert und wurden in nur einer oder zwei Umdrehungen aufgeschpelt und abgehoben. Es war willkommene Arbeit, denn es brauchte nicht, wie sonst immer, dabei gezählt werden.

Im meisten hielten die „erweiterten“ Eizen auf. Sie wurden ganz lose gemessen und geschpelt und fielen, wenn sie vom Flügel kamen, ganz hilflos in sich zusammen. Darum sollte ein Goldfaden ihnen Halt geben. Die Goldspulen aber bildete Meister Hallenstein wie seinen Augapfel. Der Faden ließ sich außerordentlich schlecht kneten. Hallenstein weinte fast um die Abfälle. Tragen nun die erweiterten Eizen zudlich ihren goldenen Schmand, so kamen sie in die Bandpresse.

Die stand unseren Haspelstücken gegenüber. Meister Köhler mit seinen Jungen von der Haspelstube bediente sie. Wenn er den Schmand drehte, wuschelten die zollbienen Eisenplotten herab auf die gebrechlichen Eigendrücker. Ganz platt und breit kamen sie heraus. Köhler hatte die Rutze weg, einen roten Rollbündel und immer einen Prim in der Tasche.

„Kann me dat anfangen?“ war seine stehende Frage an uns, und waren zweihundert Dugend von einem Artikel zu hapseln, so konnten wir sicher sein, daß er uns schon das dritte wegholte.

Neben der alten Bandpresse, die wenn außer Gebrauch, sorglich mit braunem alten Segeltuch, das überdränkt umgeben war, befand sich unsere sogenannte Garderobe. Es war ein altes Regal mit durchgetretenem Lattenboden. Unsere Straßenschürzen hingen darin. Sonst war uns ja nichts zu wechseln erlaubt. Dabei war der Kleiderverschleiß ein garnicht geringer. Die Vermel mußten wir immer durch Papiermanschetten schützen, weil die rauhen oder kantigen Eizen sie durchschuerien. Der Staub machte sie grau und unansehnlich. Wie die Kleiderstücke litten, ist oben schon gesagt.

Die familiären Anlagen waren gleich primitiv. Sie befanden sich im Hofe. Das die Aufschrift „Krausen“ trug, war für den ganzen Betrieb bestimmt und wies sich bei einwigen Kontrollen als gefordert aus. Das andere Abteil war fürs Kontor. Und oft, oft haben wir mit Papierstropfen und Schere die immer neuen Bohrlöcher in den Seitenwänden ausfüllen müssen.

Aber zurück zur Haspelstube.

Die Verbindung mit der Unterwelt, soll heißen Packstube, war durch eine alle Falltür in unserem Arbeitsraum hergestellt.

Kloppte der Packstubemeister mit seinem Besenstiel gegen die Tür, so kam Meister Köhler, schlug sie zurück, schob seinen Prim in die andere Tasche und warf seine Pakete herab. Ding-dadt unten lag sie geschickt auf. Er war ein ernst, hagerer Mann, der nur sprach, wenn der seinen Dzen nicht gut angelegt hatten, oder beim Scherwerk durch die Falltür regnen ließen.

Unermüdet stand er bei seinen Kisten und Ballen und liefte Städtenamen und geheimnisvolle Zeichen darauf.

Sie waren alle unermüdet heilig, Hallenstein und sein Stab, sie waren mit ihrer Strava verwachsen, aber vom Volke, dem sie angehörten, und dem, was ihnen nützte, mußten sie nichts. Sie waren alle so hart und hatten so schwarzes Blut, daß frohe Jugend dabei verkrüppeln mußte.

Aber ein gutes Wort muß ich noch sagen von Meister Hallenstein, dem alten herten Mann: nie hat er ein Wort zu uns Mädchen

gesprochen, das gegen Anstand und Sitte verstoßen hätte. Und das war viel in jener für uns Arbeiter so rechtlosen Zeit vor mehr als zwanzig Jahren. Darum blieben auch die Arbeiterinnen und trugen seine Härten. Es gab Firmen, wo es in dieser Hinsicht viel zu klagen gab.

Langsam aber zog die neue Zeit herauf. Die schmudlosen Blaudruckkleider verschwanden und machten solchen aus gemustert Baumwolle Platz. In unsere Regal-Garderobe verdrängten niedliche Zierstürzchen ihre soliden Schwestern aus kräftigem Stamofer.

Und — o Wunder, eines Tages hing ein Hut da, ein wirklicher Damenhut! Denn die Berta war eine leidenschaftliche Theaterbesucherin und schmifferte ihre Operarien begeistert durch den alten Bau. Auch die Kleider wurden heimlich gewechselt, und die Waschküffel des Meisters mitbenutzt. Hallenstein aber mußte dem allen zusehen in ohnmächtigem Zorn. Nochte er noch so sehr die Augen rollen, schimpfend die Türen schlagen und dröhnend die Zimmerflucht durchqueren, die Neuen hörte er nicht.

In die Tischstuhladen kamen die bunten Heste der Hintertreppentomane. Oft habe ich in jener Zeit gedacht, wenn es doch Zeitungen gäbe, darin vom Volke schriebe und für dasselbe.

Lohnforderungen wurden gemacht, aber sie verschlugen sich meist, und die Ernstgesinnten unter uns meinten: wenn sich doch alle zusammäten, der Einzelne erreicht nichts.

Religiöse Streiftigkeiten gabs oft, und sie lösten den Wunsch aus: wenn es einen Verband gäbe, der die Arbeiter aus den verschiedenen Konfessionen einte, wie ideal wäre das. Im einigenden Wirtschaftskampfe mußten sich die getrennten Geister näher kommen.

Das Wunsch war vor mehr als zwanzig Jahren, ist lang Erfüllung geworden, Gott lob.

Die alte Stätte meiner Arbeit von damals aber ist nicht mehr. Langst verschwand das alte prächtige Patrizierhaus. Roderne Hochbauten verdrängten die lieben Fruchtbaumme, die blühende Binde. Die schönen, gepflegten Gärten versanken, dem arbeitenden Volke aber wurde ein Werden, Wachsen und Blühen in der Zeit von mehr als zwanzig Jahren. W. S. h. n.

# Die christliche Gewerkschaftsjugend auf dem Vormarsch.

Jamohl, die Jugendbewegung der christlichen Gewerkschaften marschiert. Das haben zwei bedeutende Jugendkundgebungen der letzten Wochen klar bewiesen. Zunächst einmal

## das Jugendtreffen der christlichen Textilarbeiterjugend in Nachen.

Dieses Treffen, das gelegentlich der Jubiläumsfeier unseres Verbandes stattfand, nahm einen schönen Verlauf. Die Veranstaltung war ein Wagnis. Die Sammlung der christlichen Textilarbeiterjugend hat erst vor Jahresfrist eingeleitet. Die Bewegung ist also noch jung. Die Wirtschaftskrise mit ihrer starken Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit kam erschwerend hinzu. Wenn trotzdem über 600 jugendliche Verbandsmitglieder beiderlei Geschlechts aus den rheinischen Verbandsbezirken und selbst Abordnungen aus den entlegeneren Verbandsgebieten nach Nachen eilten, dann ist das ein glänzender Beweis für den äußeren Fortschritt und die innere Festigung unserer Jugendarbeit. Das wurde auch allgemein anerkannt. Tatsächlich darf unsere Textilarbeiterjugend stolz auf sich sagen, daß sie wesentlich zu dem imposanten Verlauf der Jubiläumstagung beigetragen hat. Sie gab der Tagung das äußere Gepräge. Dabei herrschte trotz der großen Anforderungen, die der Verlauf der Tagung an die Jugend stellte, bei allen Zügen durch die Stadt eine musterhafte Disziplin. Die jugendfrischen, von stolzer Begeisterung strahlenden Gesichter der jungen Menschen, die schönen, in dem Verbandsabzeichen geschmackvoll geschmückte Wimpel, das exakte Spiel des an der Spitze des Zuges marschierenden Trommel- und Pfeiferkorps und die klingenden Weifen der beiden Mandolinensektionen von M. Glabbach und Rheydt lenkten die Aufmerksamkeit der Nacher Bürger in besonderer Weise auf die Jubiläumstagung unseres Verbandes. So hat das Auftreten der Jugend zweifellos propagandistisch gewirkt für unsere Bewegung.

Die Teilnahme an der Vormittagskundgebung in der Westparkhalle und an der nachmittags im Rathshaus stattgefundenen Jugendtagung wurde unseren jungen Kolleginnen und Kollegen zu einem unvergesslichen Erlebnis. Vormittags erlebte die Jugend im Vortrage unseres Verbandsvorsitzenden die Größe des im Verband geschaffenen Werkes und der künftigen Aufgaben. In der Jugendtagung des Nachmittags hörte sie aus dem Munde des Verbandsjugendleiters, des Kollegen Fischer, was sie zu tun habe, um das Werk der Väter auszubauen und der Vollendung entgegenzuführen. Arbeit an sich, an der eigenen beruflichen, geistigen und sittlichen Erziehung und an der Standwerbung der Arbeiterschaft, das müsse die Lösung sein.

In der anschließenden Wimpelweihe betonte Kollege Fischer, daß das auf dem Wimpel befindliche Verbandsabzeichen die Anfangsbuchstaben der vier Worte trage: Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. In den vier Worten sei der Charakter der Bewegung verkörpert. Es komme in ihnen zum Ausdruck der Solidaritätsgedanke, die Verbundenheit der Berufsgenossen aller deutschen Gauen, eine Verbundenheit, die auf unserer christlichen Weltanschauung beruhe und aus dieser fortgesetzt die sittliche Kraft schöpfe zum Dienst am Stande. In obigen vier Worten sei auch ein Bekenntnis zum Bekenntnis zum Volk, zum Vaterland. Dessen mühten sich die Jugendgruppen stets bewußt sein. Ihr ganzes Streben müsse dahin gehen, ihre Arbeit dem Inhalt der vier Worte entsprechend zu gestalten. Aus dem Munde einer jungen Kollegin und zweier jugendlicher Kollegen erklang dann das Gelöbnis zur Treue am Verbandsverband und zur freudigen Mitarbeit der Jugend an dessen Ausbau. Das von einem dieser Kollegen ganz spontan ausgebrachte Hoch auf den Verband fand ein hundertfältiges Echo. Es war der Treueschwur der 600 Jugendherzen.

Nach all dem dürfen wir mit Recht die Erwartung hegen, daß unsere Jugendkundgebung in Nachen der Auftakt zu einer weiteren Aufwärtsentwicklung unserer Jugendbewegung sein wird. Unsere Jugend hat sich in Nachen durch ihr Auftreten Anerkennung und neue Freunde erworben. Manche Zweifler an der Berechtigung und der inneren Lebensfähigkeit unserer Jugendbewegung wurden bekehrt. Unseren jugendlichen Mitgliedern selbst aber ist die Tagung zum Ansporn geworden, noch intensiver an der Ausbreitung und an der inneren Festigung der Jugendgruppen zu arbeiten. Mögen unsere jungen Kolleginnen und Kollegen auch fernerhin tatbereit den Beweis erbringen, daß die auf sie gesetzten Hoffnungen berechtigt sind. Darum auf zu neuer Arbeit und zu neuen Erfolgen!

## Außer dem Jugendtreffen der christlichen Textilarbeiterjugend hat auch der Reichsjugendtag des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften

Zeugnis vom Wachsen der gewerkschaftlichen Jugendbewegung gegeben. Er fand am 5. September in Essen statt. Wir haben bereits kurz berichtet, daß an der Jugendkundgebung, die vormittags im städtischen Saalbau stattfand, über 4000 junge Menschen teilnahmen. Der Reichsjugendleiter, Kollege Albert Bock, Berlin hob in seiner Begrüßungsansprache den Charakter und das Wollen unserer Jugendbewegung klar heraus. Landessekretär Kaiser, Köln sprach in begeisterten Worten vom Sinn und Ziel der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Auch der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Bernhard Otte, Berlin richtete warme Worte an die Jugend. Er betonte insbesondere den Standesgedanken, den auch die Jugendbewegung zu pflegen habe. Der Mannertag des christlichen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Essen, trug unter Leitung seines tüchtigen Dirigen-

ten, der selbst christlich organisierter Metallarbeiter ist, ernste und heitere Gefänge in formvollendeter Weise vor. Nachmittags fanden im Waldtheater der Stadt Essen musikalische, gefangliche und turnerische Aufführungen statt. Außerdem wurden zwei Schwänke von Hans Sachs zum Besten gegeben.

Die ganze Tagung nahm vom schönsten Wetter begünstigt, einen herrlichen Verlauf. Jedem Teilnehmer kam klar zum Bewußtsein: Der christliche Gewerkschaftsgedanke ist noch lebendig, auch in der Jugend. So war die ganze Veranstaltung von einer zuversichtlichen, zukunftsreichen Stimmung getragen.

Der Montag war der ernsten Arbeit gewidmet. Über 300 Vertreter der christlichen Gewerkschaftsjugend hatten sich zur Beratung wichtiger Fragen zusammengefunden. Der Jugendleiter des christlichen Bergarbeiterverbandes Sickers-Essen sprach über den Umfang und die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit jugendlicher Arbeiter, während in Ergänzung dessen der Jugendleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes Wehr-Duisburg, die Mittel und Wege zur Behebung dieser Not besprach. Wir haben dieses Problem schon früher in unserem Verbandsorgan besprochen, so daß sich eine Wiederholung der Vorträge erübrigt. Die Aussprache war außerordentlich rege. Es ist verständlich, daß hierbei nicht nur über die Not der erwerbslosen, sondern auch der in Arbeit stehenden Jugend gesprochen wurde. So wurden insbesondere die in der Berufsausbildung herrschenden Mängel eingehend erörtert. Auch über die ungebührliche Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte hörte man lebhaftes Klage.

Der Reichsjugendleiter Bock verbreitete sich dann über die verschiedenen Strömungen in der Jugendbewegung. Insbesondere unterzog er jene Richtung der katholischen Jugendbewegung einer kritischen Würdigung, aus deren Reihen in letzter Zeit unter vollständiger Verkenntung der tatsächlichen Verhältnisse eine zum Teil maßlose Kritik an den Gewerkschaften überhaupt und den christlichen Gewerkschaften im besonderen geübt und der Ruf nach der Einheitsorganisation erhoben wurde. Die Aussprache ergab eine einmütige Verurteilung und Ablehnung dieser Strömungen. Den Höhepunkt der Aussprache bildete die Absage, die ein Vertreter der Bergarbeiter der kommunistischen Jugend erteilte. Diese hatte am Saaleingang Flugblätter mit der Aufforderung zur Bildung einer Einheitsfront mit den Kommunisten verteilt. Einer ihrer Vertreter hatte auch der Tagung beigewohnt. Ihm rief der Bergarbeiterkollege zu: „Sperrt Euch die Mähe, sie ist vergebens. Der auch von Euch vertretene rückwärtslose Materialismus war es doch, der all das Elend und die Not der letzten 12 Jahre heraufbeschwor. Wie wollt Ihr von uns verlangen, daß wir diesem Materialismus zur Anerkennung und zum Siege verhelfen? Den Teufel treibt man nicht durch Belgebau aus. Wir halten an unserer christlichen Lieberzeugung und an unserer christlichen Gewerkschaften fest. Nun erst recht!“ Losender Beifall folgte den Worten.

Den Abschluß bildete der Vortrag des Jugendleiters unseres Verbandes, Kollege Fischer, Düsseldorf sprach über die Aufgaben der Jugendführung. Die Hauptgedanken seiner Ausführungen sind in der unten wiedergegebenen Entschließung niedergelegt. Damit war die Tagung zu Ende. Sie wird den Teilnehmern noch lange eine schöne Erinnerung sein.

## Entschließungen.

Die beiden auf der Jugendvertretertagung angenommenen Entschließungen haben folgenden Wortlaut:

Die am 6. September im städtischen Saalbau zu Essen versammelten Vertreter der Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften würdigen die schwere und ersatzreiche Arbeit, die die älteren Gewerkschaftskollegen für den Aufstieg der Arbeiterbewegung geleistet haben. Sie fordern ihre jungen Kolleginnen und Kollegen auf, sich ihren Berufsverbänden zu weitestgehender Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Die Gewerkschaftstätigkeit als Vorstandsmitglied oder Vertrauensmann ist für jeden Jugendlichen eine Quelle reichster Lebenserfahrungen. Gemeinsam mit den älteren Kollegen wollen wir arbeiten an dem Aufstieg des deutschen Arbeiterstandes. Wir erwarten von den älteren Kollegen, daß sie unsere Forderungen auf ausreichende Freiheit und ausreichende Entlohnung, wie diese auf dem Dortmunder Kongreß der christlichen Gewerkschaften aufgestellt wurden, unterstützen. Wir weisen hin auf die Not der erwerbslosen Jugend, die zu einer Volksnot zu werden droht. Wir erwarten von der Regierung, den Stadtverwaltungen, daß sie in weit größerem Umfang als bisher Einrichtungen für die Beschäftigung und Schulung erwerbsloser Jugendlicher schaffen. Die von einzelnen Städten getroffenen Einrichtungen zur Linderung der Not der erwerbslosen Jugend werden anerkannt und begrüßt. Notwendig ist, daß die Regierung in größerem Umfang als bisher den Städten und Gemeinden finanzielle Unterstützung angedeihen läßt. Das staatliche Unterstützungswesen ist dergestalt auszubauen, daß die Altersgrenze der Unterstützungsberechtigten herabgesetzt wird. An Handwerk und Industrie richten wir die dringende Bitte, unter Mitwirkung der Gewerkschaften schon heute in geeigneten Werkstätten die Lehrlinge heranzubilden, welche die Wirtschaft notwendig braucht. Erneut erheben wir die Forderung des Dortmunder Kongresses der christlichen Gewerkschaften auf endliche Verabschiebung des Gesetzes über Ausbildung Jugendlicher.

Die in Essen aus Anlaß des ersten Reichstreffens der christlichen Gewerkschaftsjugend versammelten Vertreter erkennen die besondere Aufgabe der christlichen Gewerkschaften für Stand und Volk voll und ganz an. Sie weisen aber auch hin auf die hohe Bedeutung der Jugendbewegung für die innere und äußere Erhaltung der christlichen Gewerkschaften und die Verwirklichung der Gewerkschaftsziele. Sie erfordern sowohl die Gesamtverbandsleitung als auch die Leitungen der einzelnen Berufsverbände der Jugendbewegung stärkere Förderung zuteil werden zu lassen. Eine sehr wichtige Voraussetzung für eine gute und gesunde Entwicklung der Jugendbewegung ist die sorgfältigste Auslese und gründliche Heranbildung geeigneter Jugendführer und -Führerinnen. Als solche dürfen nur charaktervolle, selbstlose, von hohem Verantwortungsgelühl und großer Liebe zur Jugend

Staatsform stelle, weil diese die heute allein mögliche sei. Diese Forderung ist begrüßenswert. Wird ihr stattgegeben, so kann das wesentlich zur Festigung der staatlichen und damit auch der wirtschaftlichen Verhältnisse beitragen. Auch die weitere Forderung Dr. Silberbergs, daß auch die Sozialdemokratie zur verantwortlichen Mitarbeit herangezogen werden müsse, kann man unterschreiben. Es wäre nicht nur den Staats-, sondern auch den Arbeiterinteressen direkt abträglich, wenn die Sozialdemokratie wieder in die alte negierende Opposition der Vorkriegszeit zurückfiele. Wenn Dr. Silberberg aber gleichzeitig von den christlichen Gewerkschaften sagt, daß sie unter allen Schwächen einer Minderheit litten und daß diese Schwächen sich vor allem in der Ueberspannung sozial- und sozial-politischer Forderungen ausdrückten, was wiederum bei der Mehrheit der freien Gewerkschaften die Tendenz zum Ueberbieten auslöse, so muß das doch bedenklich stimmen. Man wird da unwillkürlich an das Wort Kirdorffs erinnert: Die christlichen Gewerkschaften sind schlimmer als die roten. Sind die Worte Dr. Silberbergs vielleicht so zu verstehen, daß durch eine Allianz mit der Sozialdemokratie bezw. mit den freien Gewerkschaften die unbequeme Konkurrenz der christlichen Gewerkschaften ausgeschaltet werden soll? Wir mögen annehmen, daß Dr. Silberberg zu vernünftig sei, um sich solchen Illusionen hinzugeben. Seine Behauptungen sind übrigens abwegig. Soweit aufgestellte Forderungen das Arbeitsverhältnis betrafen, wurden sie in den letzten Jahren fast durchweg von den gewerkschaftlichen Organisationen nach vorheriger Verständigung gemeinsam eingereicht. Soweit aber die christliche Arbeitererschaft sowohl hier als auch auf sozialpolitischem Gebiet mit eigenen Forderungen vorging, hat sie sich bei deren Aufstellung lediglich von den tatsächlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten leiten lassen. Sie hat oft genug auch in schwierigen Situationen bewiesen, daß sie eigene Wege zu gehen vermag.

Trotz alledem wollen wir aber den positiven Wert der Ausführungen Dr. Silberbergs nicht unterschätzen. Es ist nicht zu verkennen, daß sie im Vergleich zu dem, was wir in den letzten Jahren aus Unternehmerkreisen zu hören gemohnt waren, einen wesentlichen Fortschritt bedeuten. Wir würden es mit Genugtuung begrüßen, wenn seine Worte die Unbahnung einer vernünftigen Gemeinschaftsarbeit zwischen den beiden wichtigen Kontrahenten im Produktionsprozeß zur Folge hätten. An unserer Mitwirkung sollte nicht fehlen.

## Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet.

Monat August 1926

Die Arbeitslosenzahl ist in diesem Monat erfreulicherweise weiter zurückgegangen. Vollarbeitslos waren 3026 männliche, 4600 weibliche, insgesamt 7626 Verbandsangehörige = 10,9 Prozent der Erfassen. Das ist ein Rückgang von 2,4 Prozent gegenüber dem Vormonat.

Ebenso wie die Arbeitslosigkeit ist auch die Kurzarbeit weiter zurückgegangen. Es waren Kurzarbeiter 11.711 männliche, 17.564 weibliche, insgesamt 29.275 Verbandsangehörige = 41,9 Prozent der Erfassen. Hier ist der Prozentsatz von 49,5 auf 41,9 Prozent, also um 7,6 Prozent gesunken.

Von den Erfassen Mitglieder waren immer noch 52,8 Prozent arbeitslos oder kurzarbeitslos. In den einzelnen Bezirken ist das Bild folgendes:

Bezirk	Vollarbeitslos	Kurzarbeit	Gesamtprozentsatz der Erfassen Mitglieder
Krefeld	11,0%	14,7%	25,7%
M. Glabbach	12,8%	35,5%	48,3%
Nachen	8,0%	11,2%	19,2%
Barmen	18,8%	38,0%	56,8%
Westfalen	4,6%	53,2%	57,8%
Hannover	25,0%	45,4%	70,4%
Sachsen	17,0%	58,2%	75,2%
Sachsen	9,4%	29,8%	39,2%
Bayern	17,3%	47,6%	64,9%
Württemberg	7,8%	77,5%	85,3%
Baden	14,5%	50,1%	64,6%

Die Bezirke Krefeld, M. Glabbach und Nachen waren im Vormonat mit der Zahl der Arbeitslosen auf dem alten Stand stehen geblieben. In diesem Monat ist in diesen Bezirken die Arbeitslosigkeit um je 6 Prozent zurückgegangen. Auch im Bezirk Sachsen ist ein Rückgang von 4,3 Prozent festzustellen. In den anderen Bezirken außer Hannover ist der Rückgang schwach, 1-1,7 Prozent. Der Bezirk Hannover hat als einziger Zunahme erfahren und zwar um 2,5 Prozent.

Ein Rückgang bei der Kurzarbeiterziffer ist in allen Bezirken festzustellen. Am stärksten ist dieser in den Bezirken Baden, M. Glabbach, Bayern, Sachsen und Krefeld, wo der Rückgang zwischen 10-17 Prozent schwankt.

Das Auf- und Abgehen der Beschäftigungslage in diesem Jahre innerhalb unseres Verbandes zeigt nachstehende Aufstellung:

Jahre	Vollarbeitslosigkeit	Kurzarbeit	Gesamtziffer
1926			
Januar	9,1%	38,9%	46,0%
Februar	12,0%	42,0%	54,0%
März	13,7%	51,7%	65,4%
April	14,1%	57,7%	71,8%
Mai	14,9%	57,3%	72,2%
Juni	15,9%	53,4%	69,3%
Juli	13,3%	49,5%	62,8%
August	10,9%	41,9%	52,8%

Wir kommen mit den heutigen Zahlen dem Stande vom Februar dieses Jahres ziemlich nahe. Hoffen wir, daß durch ein weiteres Zurückgehen der Zeitpunkte nicht fern ist, wo die Zahlen, die über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit berichten, als belanglos gelten können.

## Aus der deutschen Textilindustrie.

Deutsche Beteiligung am Ausbau der japanischen Textilindustrie. Anfang dieses Monats wird in Deutschland eine japanische Delegation des Osaka-Textilverbandes eintreffen, um hier einen großen Posten Weberei- und Spinnereimaschinen für die japanische Textilindustrie in Auftrag zu geben. Wie von unterrichteter Seite verlautet, beabsichtigt der Osaka-Textilverband zur Förderung des Ausbaues der japanischen Textilindustrie deutsche Ingenieure und Techniker nach Japan zu ziehen und andererseits japanische Techniker im Herbst dieses Jahres nach Deutschland zu senden, die dann in sachlichen Textillabriken eine halbjährige Ausbildung genießen sollen. Die in den nächsten Tagen in Deutschland eintreffenden Vertreter des Osaka-Textilverbandes beabsichtigen diesbezügliche Verhandlungen in Deutschland aufzunehmen.

beseelte Menschen in Betracht kommen. Ihnen muß sowohl seitens der Gesamtverbandsleitung als auch seitens der einzelnen Berufsorganisationen durch Veranstaltung von Jugendführerkursen und -konferenzen, durch Herausgabe einer Jugendführerkorrespondenz und durch Vermittlung einschlägiger Literatur, vermehrte Gelegenheit zur Durchbildung geboten werden. Aufgabe der Jugendführer ist es, die durch die Berufsverbände erfasste Jugend zu berufstätigen, standesbewußten und sittlich hochstehenden Menschen zu erziehen und in diesen den Willen zur selbstlosen Mitarbeit in der Berufsorganisation und der Gesamtbewegung und an der Verwirklichung unserer Zukunftsideale zu wecken und zu stärken und sie für diese Arbeit zu befähigen. Dabei ist sich die Vertretertagung bewußt, daß zur Erfüllung dieser Aufgabe eine tiefe christliche Lebensauffassung unserer Jugend Voraussetzung ist. Darum hält sie die gleichzeitige Zugehörigkeit der gewerkschaftlich erfassten Jugendlichen zum konfessionellen Jugendverein und ein einträchtiges Hand-in-Handarbeiten der gewerkschaftlichen und konfessionellen Jugendbewegung für dringend wünschenswert. Wir fordern die jugendlichen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zur Mitgliedschaft und tätigen Mitarbeit in den konfessionellen Jugendvereinen auf."

### Allgemeine Rundschau.

#### Tagung des Deutschen Werkmessler-Bundes.

In den Tagen vom 4. bis einschl. 6. September d. Js. waren in Königswinter Bundesvorstand und Geschäftsführer des Deutschen Werkmessler-Bundes zu ersten aber auch zu erfolgreichen Arbeiten vereinigt. Es galt, wichtige Beschlüsse zu fassen, die für die Aufwärtsbewegung des D. W. B. und für die organisatorische Sicherstellung desselben von besonderer Bedeutung sind.

Der Bundesvorstand vorgelegte Geschäfts- und Kassenbericht für das letzte Geschäftsjahr erbrachte den Beweis, daß in organisatorischer, wirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht wertvolle Arbeiten geleistet wurden, die in ihrer Entwicklung zum Wohle der gesamten Mitglieder sich ausgedehnt haben, bezw. sich auswirken werden. Der finanzielle Bericht ließ erkennen, daß bei umsichtiger Finanzleitung es möglich ist, trotz schwerer Wirtschaftskrisen und der durch diese großen Krisen bedingten enormen Ausgaben allein an Unterhaltungsgebühren, allen übernommenen Verpflichtungen restlos nachzukommen und darüber hinaus Gelder für den weiteren Ausbau der Gesamtorganisation zur Verfügung zu haben.

Auch der Deutsche Werkmessler-Bund ist bezüglich seiner Mitgliederzahl von Rückschlägen nicht verschont geblieben. Durch die seit zwei Jahren akuteris einsetzenden Abbaumassnahmen und durch die Arbeitslosigkeit ging ein kleiner Prozentsatz an Mitgliedern verloren, der zum überwiegend großen Teil allerdings wieder durch neue Zugänge wettgemacht werden konnte. Bei einer Mitgliederzahl von rund 14.000 bedeutet der Deutsche Werkmessler-Bund innerhalb der christlich-nationalen Angestelltenbewegung einen sehr beachtenswerten Faktor. Bedenkt man, daß der D. W. B. vor nicht ganz 7 Jahren erst gegründet wurde und einen schweren Kampf um die Geltendmachung seiner Grundzüge innerhalb der deutschen Werkmesslerschaft führen mußte, in der Gesamtzeit seines Bestehens eine große Wirtschaftskrise die andere ablöste, dann muß man gestehen, daß der bisherige Erfolg auch dem fernstehenden Achtung abringen muß. Der D. W. B. ist heute allüberall als Tarifkontrahent anerkannt. Bei allen staatlichen Stellen, die irgendwie die Wahrnehmung der Arbeitnehmerinteressen zur Aufgabe haben, ist der D. W. B. vertreten. So ist es möglich, durch einen starken, über sich bemerkbar machenden Einfluß, im Sinne der deutschen Werkmesslerschaft bezw. der Angestellten die Sozial- und Tarifpolitik stärkstens zu beeinflussen.

Der zweite Tag brachte eine gemeinsame Sitzung der Bundesvorstandsmitglieder, der Bezirksvorsitzenden und der Landesgeschäftsführer. Auch diese Sitzung befaßte sich zum Teil mit den am Vortage erledigten Aufgaben und hieß in eingehender Aussprache das Beschlossene in allen Teilen gut. Wichtige Satzungsänderungen wurden niedergelegt, gleichfalls haben die Unterstützungseinrichtungen des Bundes mit Wirkung vom 1. Oktober ab eine wesentliche Umstellung zugunsten der Mitglieder erfahren.

Die Aufgaben der Bezirksvorstände erfuhr in einem Vortrag besondere Beleuchtung. Die Aussprache zu diesem Vortrag ergab nach mancherlei Seite hin ganz wesentliche Anregungen, um innerhalb der einzelnen Bezirksverbände eine Geschlossenheit herbeizuführen und die Werbearbeit neu zu beleben.

Die am dritten Tage abgehaltene Geschäftsführerkonferenz befaßte sich am Vormittag mit dem Programm des D. W. B. und kam nach eingehender Aussprache zu der Ueberzeugung, daß an demselben trotz aller Anfeindungen unentwegt festgehalten werden müsse und daß der D. W. B. als christlich-nationaler Arbeitnehmer-Organisation so wie bisher auch in der Zukunft von den Grundzügen der parteipolitischen und religiösen Neutralität nicht abzuweichen wird. In einem weiteren Vortrage wurden die sozialpolitischen Forderungen des D. W. B. ausgiebig behandelt. Seine Stellungnahme zu den zurzeit schwebenden sozialpolitischen Gesetzesvorlagen und seine Forderungen auf neuen Gebieten wurden in mehreren Entschließungen niedergelegt und den zuständigen Reichsstellen überandt.

Diese Tagung erbrachte den Beweis, für den ungeduldeten Willen aller Beteiligten, das selbstgeschaffene Werk trotz aller Wirtschaftskrisen durch intensivierte Mitarbeit zu erhalten und in der Zukunft weiterhin auszubauen.

### Aus unserer Industrie.

#### Zunehmende Besserung des Beschäftigungsgrades in der Textilindustrie.

Dazu wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: „Die seit einiger Zeit im Textilgewerbe zu beobachtende Besserung des Beschäftigungsgrades hat in den letzten Wochen angehalten. Allerdings ist das Geschäft noch keineswegs normal und neben manchen vollarbeitenden Unternehmungen ist die Reihenzahl der Betriebe noch immer unterbeschäftigt. Die Absatzbeziehung ist in der Hauptgasse saisonbedingt. Der Baumwollmarkt der lange Zeit ziemlich schwach lag, ist erst in den letzten Wochen fester geworden, um sich neuerdings wieder abzuschwächen, während für Wolle, zumal für hochwertige Merinosorten, zwar schon seit Monaten eine feste Tendenz bestand, die Preise jedoch ziemlich stabil blieben, und erst im August etwas stiegen. Immerhin ist die allgemeine Lage gegenwärtig weit mehr geklärt und wesentlich gesünder, und der Konsolidierungsprozeß ist so weit fortgeschritten, daß heute wieder festere Grundlagen für geschäftliche Disposition bestehen. Dies zeigt sich u. a. auch darin, daß die Großhandels- und Herstellerfirmen nach dem Abheben der Konkurswelle immer mehr zu Zielverlängerungen in der Kreditverweigerung an ihre Abnehmer übergehen. Die Vorkriegsbedingung von 90 Tagen ist zwar verbandsoffiziell noch nicht eingeleitet, aber in Wirklichkeit wird sie den als zahlungsunfähig bekannten Kunden schon längst wieder gewährt. Zahlreiche Außenleiter der Verbände haben dem Verlangen des Einzelhandels nachgegeben, das 90-tägige Ziel in den letzten Wochen in immer weiterer Umfänge eingeführt und konnten eine merkliche Umsatzelevation als unmittelbare Folge verzeichnen.“

Wehnlich berichtet die „Deutsche Bergwerkszeitung“. Sie schreibt: „Wichtig ist es für die gegenwärtige Belebung, daß die allgemeine Stimmung den Stempel einer gewissen Zuversichtlichkeit trägt. Man glaubt mit Recht annehmen zu können, daß der große Ausleseprozeß, der sich in der deutschen Textilwirtschaft seit dem vorigen Winter vollzogen hat, nun doch endlich soweit beendet ist, daß sich wieder ein solches Geschäft anbahnen kann. Die ganze Art, wie jetzt die Käufer mit ihrer Bestellungen hervortreten, ist auch dazu angetan, das zu beständigen. Man ist weit davon entfernt, in so überfülltem und, man kann wohl sagen, in so unüberlegtem Maße einzukaufen, wie dies noch im Vorjahr vielfach geschehen ist. Jeder Händler und Weiterarbeiter disponiert heute vorsichtig, daher kommen nur wenig große Aufträge aber viel kleine mit kurzen Lieferfristen. Das mag der Industrie nicht immer angenehm sein, die lieber mit weitreichenden Aufträgen zu tun hat. Für das ganze Geschäft hat dies jedenfalls doch den Vorteil, daß auf diese Weise spätere Ueberlastungen durch Infolvenzen usw. dadurch ziemlich ausgeschaltet werden. Es häufen sich infolgedessen auch bei dem Handel nicht bedarft große Warenmengen an, daß sie diesem später über den Kopf wachsen.“

Erfreulicherweise hat sich auch das Ausland jetzt wieder stärker an der Entnahme deutscher Waren beteiligt. Man darf infolgedessen Hoffnung schöpfen, daß dieser wichtige Teil des deutschen Textilgeschäfts endlich wieder mehr zur Geltung kommt. Bisher haben namentlich die hohen deutschen Belastungen es verhindert, daß man gegenüber anderen Ländern wettbewerbsfähig sein konnte; namentlich, wo manche der Hauptkonkurrenten heute mit einem Valutadumping auftreten können, fällt dies doppelt ins Gewicht. Wenn es der deutschen Industrie trotzdem jetzt wieder gelingt, in manchen andern Ländern Fuß zu fassen, so hat sie es vor allem der anerkannten Güte ihrer Warenlieferungen zu verdanken, die z. B. im vorigen Jahr in dem Russengeschäft gegenüber anderen Ländern, wie Italien und der Tschecho-Slowakei, deutlich in die Erscheinung getreten ist. Das muß auch der exportierenden Industrie einen Fingerzeig für künftige Lieferungen geben.

### Bericht aus den Ortsgruppen.

Baals Aus der Geschichte der Baalser Textilarbeiterbewegung. In einem Septembermorgen des Jahres 1901 stand vor der Mauer der Redemptoristenpaters ein ehrfurchter Baalser Bürger, seines Berufs Mitglied des Gemeinderates, im Nebenamt Schneidemeister. Er war damit beschäftigt, ein Flugblatt zu entziffern, das dort über Nacht ausgeklebt worden war. Dieses Flugblatt forderte die bereits dem Baalser Lokalverband christlicher Textilarbeiter angeschlossenen Mitglieder auf, eine Versammlung im Lokale Schillings zu besuchen zwecks Errichtung einer eigenen Ortsgruppe. Die Unorganisierten waren ebenfalls eingeladen. Der verstorbene Kollege Sistenich sollte den Vortrag halten. Als der alte Bürger von dem Inhalte überzeugt hatte, schüttelte er mitteilend sein großes Haupt, wandte sich zu einigen Umstehenden und sagte: „Die Baalser Weber zu organisieren wird niemand in der Welt gelingen. Zu so etwas werden die sich niemals aufschwingen. Gib denen ein Kartenpiel, einen Schnaps und einen Vogelbauer und das übrige in der Welt ist ihnen Wurst.“ Dieser Mann, der etwas weiter blickte wie seine damaligen Standesgenossen war von seinen Worten fest überzeugt. Seiner Ansicht nach standen die Baalser Textilarbeiter auf einer so primitiven Stufe der Kultur, daß sie für etwas Höheres als die obengenannten Gegenstände absolut kein Verständnis hatten.

Dieser Mann stand mit seiner Meinung nicht allein. Auch die Angehörigen anderer Stände sprachen vom Beruf des Textilarbeiters nur mit Mitleid, Verachtung und selbst Haß. Der Weber — worunter man den Textilarbeiter überhaupt verstand — war ein Paria; er gehörte zur untersten Stufe des Proletariats, zum Lumpenproletariat. Selbst die eigenen, anderen Berufen angehörenden Standesgenossen hatten nur Verachtung übrig für den Textilarbeiter.

Als Staatsbürger hatte dieser überhaupt keine Nummer. Stimpfrecht befaß er als Arbeiter laut der damaligen Gesetzgebung nicht. Er wurde als Bürger garnicht mitgezählt. Ein Bittener Bauersmann behauptete, seine Gemeinde zähle mehr Einwohner als Baals. Einem Baalser, der dies bestritt, gab er flegelmäßig zur Antwort: „Ja, wenn sie die Weber mitzählen!“ Scheinbar lächelte hier in Baals auf dem Textilarbeiter noch etwas vom Glanz der alten Zukunft. In Kirkestagen und bei anderen festlichen Gelegenheiten sangen die Baalser Textilarbeiter öfters ein altes Spottlied aus der Zukunft, dessen erste Strophe die Weber in einem Atem mit dem Galgen nannte:

„Die Leineweber sind eine faulere Junft,  
Unterm Galgen ist ihre Zusammenkunft.“

In der zweiten Strophe erinnert uns der Dichter an die schlechten Verdienste der Weber, wo er singt:

„Die Leineweber nehmen keinen Lehrlingen an  
Der nicht sechs Wochen hungerleiden kann.“

Und in der folgenden Strophe werden sie selbst für Spitzbuben ausgescholten, denn es heißt:

„Die Leineweber schlachten alle Jahre zwei Schwein,  
Das eine ist gestohlen und das andere ist nicht sein.“

Das war um die Wende des 19. Jahrhunderts die allgemeine Anschauung über den Beruf des Textilarbeiters. Mit der Gründung des christlichen Textilarbeiterverbandes wurde nach und nach mit diesen Anschauungen aufgeräumt. Nach einigen Jahren bereits waren 20 Prozent der Textilarbeiter organisiert. Sie nahmen sofort mit den Baalser Kollegen den Kampf auf für die Verkürzung der Arbeitszeit, für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, gegen das Zwangslohsystem usw. Die Baalser standen immer mit in den vordersten Reihen der Kämpfer. Sie stellten auch tüchtige, mutige Ausschußmitglieder. Dieser zielbewußten Arbeit der christlich organisierten Textilarbeiter ist es nicht an letzter Stelle zu danken, wenn Baals bis vor dem Kriege Sozialdemokraten fast nicht kannte, und wenn die Baalser Arbeitererschaft im großen ganzen ihrem Christenglauben treu blieb. Aber die Baalser Textilarbeiterortsgruppe tat noch mehr. Die führenden Leute der Ortsgruppe waren sich klar darüber, daß mit einer besseren materiellen Position der Mitglieder auch die kulturelle Hebung Hand in Hand gehen mußte. Was die Ortsgruppe für die Bildung ihrer Mitglieder getan hat, steht unerreicht da. Die erste Bildungsarbeit leistete ein einfacher Weber, der Kollege Franz Gluck. Als dieser jedoch merkte, daß seine Kenntnisse nicht ausreichten, zog der Vorstand Kräfte aus anderen Ständen heran. In Zusammenarbeit mit dem kath. Arbeiterverein wurden apologetische Kurse gehalten, und dankbar erwarren wir uns noch dieser Kurse, die unter der Leitung der damaligen Herren Kaplane Kreutzer und Jöngen, des heutigen Pfarrers von Baals und des Dechanten von Echt standen. Dankbar ferner der Sprachkurse zur Hebung in der deutschen und holländischen Sprache unter Leitung des Herrn Oberlehrer van Reisel und der Kurse für allgemeines Wissen unter Leitung der Studenten der technischen Hochschule, vor allem des Herrn Schneppe.

Der gewerkschaftliche Selbsthilfegedanke führte dazu, daß auch die Mitglieder auch als Staatsbürger betätigten. Sobald ihnen die Gesetzesgebung das Wahlrecht verlieh, nahmen sie dieses gründlich aus und zwar sowohl bei den Wahlen zum Parlament als auch zum Gemeinderat. Als erster Arbeiter zog unser Verbandskollege Hr. Knauff bei den Wahlen in das hiesige Stadtparlament ein. Und als die Reichheit des Baalser Gemeinde-

rates auf dem Standpunkt stand, daß der Gemeinde am besten geblieben sei durch die Errichtung von Spielflächen, durch die Erweiterung von den Friedhöfen und „oogluikenden“ Zulassen von öffentlichen Säulern, da ergriffen die Baalser Weber, einem von beiden christlichen Konfessionen erlassenen Aufruf folgend, einen „Bohmpöhn“ und übertrugen so gründlich den Ausfall unseres Gemeindehauses bei der „Monte Carlo-Wahl“ von 1907, daß die Zukunft von Baals als christliche Gemeinde wieder gesichert war.

So hatte die Baalser Ortsgruppe bereits vor dem Kriege eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Noch größer waren ihre Leistungen in den schweren Zeiten des Krieges. Sollen wir erinnern an die Tätigkeit in den einzelnen Kriegskommissionen, besonders jener der Lebensmittelversorgung, auf die Tätigkeit unseres Kollegen Math. Speth im Stencomitee, auf dem Distriktkanton der Arbeitsvermittlung im In- und Auslande, auf die damit verbundenen Reisen nach dem Haag, nach Tilburg nach Helmond, auf die Unterhandlungen mit Regierung, mit Fabrikanten und anderen Organisationen? Erinnert sei noch an die Arbeiten in der Suurcommissie, an die Verteidigung der Mieter vor dem Kantongerichte. Erwähnt sei noch, daß Ende 1916 die deutsche Regierung die Grenze bei Baals für alle Arbeiter gänzlich schließen wollte. Nur dem Vorstand der Textilarbeiterortsgruppe ist es zu verdanken, wenn das vermieden wurde. Er war gezwungen, eine Garantie zu übernehmen, die fast untragbar war. Und doch hat er sie getragen im Interesse der Arbeiterschaft. Dem damaligen Vorsitzenden hat das indes Arbeit und Heimat gekostet!

Textilarbeiter waren die Gründer der Genossenschaft, Textilarbeiter schufen das Gewerkschaftslokal, ein Textilarbeiter, unser unversehrter, uns durch den Tod entrissener Kollege Heinrich Kröll gründete den „Jongen Werkmessler“, Textilarbeiter waren die Leiter des kath. Arbeitervereins und jahrelang die Leiter des Ortskartells. Textilarbeiter waren die Mitbegründer der Abteilungen anderer Berufsverbände. Die Ortsgruppe der Textilarbeiter war der Sauerteig der ganzen christlichen Arbeiterbewegung von Baals und Umgebung.

Dank, tausend Dank an unsere alten Pioniere, an einen Keppels und Sistenich, aber auch an unsere kommunalen Führer, an die ersten Vorstandsmitglieder Jüssen, Schöner, Appelberg, Knauf und Gluck. Ihnen haben wir zu verdanken, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse andere, bessere geworden sind, daß wir freie Männer wurden, von denen Spott und Verachtung weggenommen sind, Männer, die heute auch von den anderen Ständen gehört und geachtet werden.

Möge Gott der Herr seinen Segen auch der künftigen Arbeit der Ortsgruppe verleihen, auf daß sie weiter zum Wohle ihrer Mitglieder und deren Familien zu wirken vermöge.

### Bekanntmachung.

Der Zentralvorstand und Ausicht unseres Verbandes hat in gemeinsamer Sitzung am 28. August cr. beschlossen, daß ab IV. Quartal 1926

#### Beitragsmarken in anderer Farbe

zur Ausgabe gelangen sollen. Das III. Quartal schließt mit Samstag, den 25. September. Der erste Beitrag im IV. Quartal ist fällig am 2. Oktober 1926. Zu diesem Termin dürfen nur

#### die neuen Marken

verwandt werden.

Sämtliche alten Marken müssen mit der Abrechnung des III. Quartals an die Zentralfstelle eingeleitet werden.

Die Zuführung der neuen Marken erfolgt ohne Bestellung und werden dieselben so früh in den Händen der Ortsgruppenkassierer sein, daß die Weitergabe an die Vertrauensleute rechtzeitig ermöglicht werden kann.

Die Mitglieder, die noch mit Beitragsmarken zurück sind, werden dringend ersucht, bis zum 26. September diese Rückstände zu begleichen.

Alte Marken, die nach dem 26. September noch geklebt sind, werden bei Unterstützungsfällen nicht berücksichtigt.

Der Zentralvorstand. Der Verbandsauschuß.  
Sch. Fahrénbrach. Th. Nießen.

### Bekanntmachung.

#### Verbandsbezirk M.-Gladbach.

Unsere ordentliche Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 24. Oktober, in M.-Glabdach im Lokal zum Grafen Balderich Altheberg, 11 statt. Die Tagung beginnt morgens punkt 10 Uhr.

Die Ortsgruppen werden gebeten, gemäß § 21 unseres Verbandsstatuts die erforderlichen Wahlen in den Ortsgruppenversammlungen vorzunehmen und die Delegierten zu verpflichten, auf Ortsgruppenversammlungen über die Verhandlungen Bericht zu erstatten.

Die Namen und Adressen der Delegierten, sowie Anträge an die Bezirkskonferenz sind bis zum 16. Oktober an die Bezirksleitung, hier, Goethe- und Lessingstraßen-Ecke oder Schließfach 424 einzulegen.

Tagesordnung und Näheres wird den Ortsgruppen und Delegierten noch bekannt gegeben.

Die Bezirksleitung.  
Hermes — Preis.

### Sterbetafel.

Maria Käthe, Greiz, 74 Jahre alt. — Gottfried Rohler, Deslingen, 24 J. — Friedrich Braun, Lambrecht, 75 J. — August Dede, Wehr, 79 J. — Agnes Finken, Lohberich, 19 J. — Wilhelm Steinhamp, Bohl, 64 J. — Bernard Janßen, Rhein, 68 J. — Rudolf Mertens, Werden, 21 J. — Jakob Kols, Blauweuren, 43 J. — Pauline Walter, Liegnitz, 55 J. — Luise Bernuth, Greiz, 67 J. — Ernst Bläß, Dahlhausen, 74 J. — Bernhard Albert, Seidenberg, 65 J. — Heinrich Topeters, Dülken, 72 J. — Franz Schmidhauer, Ruffen, 59 J. — Franz Weller, Sassenberg, 61 J. — Bernard Behning, Reuentkirchen, 60 J.

### Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Unser Werden, unser Werden und unser Werden. — Lernen die Industrieführer um? — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet. — Die christliche Gewerkschaftsjugend auf dem Vormarsch. — Feuilleton: Vor mehr als zwanzig Jahren. — Aus der deutschen Textilindustrie: Deutsche Beteiligung am Ausbau der japanischen Textilindustrie. — Allgemeine Rundschau: Tagung des Deutschen Werkmessler-Bundes. — Aus unserer Industrie: Fortschreitende Besserung des Beschäftigungsgrades in der Textilindustrie. — Berichte aus den Ortsgruppen: Baals. — Bekanntmachung. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastr. 7.